

THEMA DER WOCHE



Machtlos gegen Einbrecher?

MONTAG:

Einbrüche am laufenden Band

DIENSTAG:

Wer sind die Täter? Banden am Werk

MITTWOCH:

Ein Opferanwalt berichtet

DONNERSTAG:

Schäden gehen in die Millionen

FREITAG:

Wie man sich am besten schützt

OSNABRÜCKER
ZEITUNG
NORDWEST

Ostfriesische Nachrichten
Grafschafter Nachrichten

Viele Opfer leiden noch lange nach der Tat

Schock, Ängste, Schlaflosigkeit: Was ist nach einem Einbruch zu tun und wer kann helfen? Tipps eines Anwalts

Von Christof Haverkamp

OSNABRÜCK. Die ganze Wohnung durchwühlt, sämtliche Schubladen ausgeräumt, die Wäsche verstreut auf dem Boden, Teppiche verdreckt und Fensterscheiben zerstört: Wer nach einem Einbruch die eigenen Räume betritt, ist fast immer schockiert und fühlt sich ohnmächtig.

Bernhard Weiner aus Meppen kennt die typischen Reaktionen der Opfer auf solch ein schreckliches Erlebnis. Früher hat er als Kriminalkommissar in Meppen Wohnungseinbrüche bearbeitet.

Oft herrscht das Gefühl vor, nicht mehr Herr in den eigenen vier Wänden zu sein. Und es bleibt nicht allein beim materiellen Schaden. Viel schlimmer sind häufig die psychischen Folgen, sodass Weiner von „Traumarelevanz“ spricht: Nach einem Einbruch können Men-

schen nicht mehr schlafen, haben Angst, trauen sich nicht mehr aus dem Haus – oder wollen sogar umziehen, um an einem anderen Ort eine vermeintlich größere Sicherheit zu bekommen.

„Aber eine absolute Sicherheit gibt es nicht“, ergänzt Weiner, der heute als Rechtsanwalt in Meppen tätig ist und sich in der Organisation „Weißer Ring“ um Opfer von Straftaten kümmert. Nach Einschätzung des Juristen geschehen Einbrüche meistens in den dunklen Monaten, zwischen Oktober und Januar, oft in der Dämmerung. Vor allem auf Wohnungen im Erdgeschoss hätten es die Täter abgesehen – dann könnten sie leichter flüchten.

Während die Polizei nach einem Mord mit großem Aufwand die Ermittlungen vortreibt, halte sich der personelle Einsatz nach einem Einbruch in engen Grenzen. Viele Verfahren würden bald



Ist das Fenster wirklich zu? Einbruchopfer leiden oft lange nach der Tat. Foto: dpa

eingestellt. Schwierig sei es, reisende Täter zu fassen, und es gehe fast nie um Beziehungsdelikte aus dem Familien- oder Bekanntenkreis des Täters.

Nur einen Bruchteil aller Wohnungseinbrüche kann die Polizei aufklären. „Noch geringer ist die Verurteilungsrate“, fügt Weiner hinzu: In lediglich drei Prozent der angezeigten Fälle seien die Täter auch bestraft worden, das sei unbefriedigend für die Opfer.

Der Anwalt empfiehlt jedem, eine Hausratsversiche-

rung abzuschließen und einen Einbruch sofort der Polizei zu melden. Auch die Versicherung sollte bald davon erfahren, damit der Schadenregulierer kommen kann. Schwieriger werde es, wenn sie erst nach mehreren Tagen Verzögerung über die Tat informiert würden.

Es hilft der Polizei, wenn ein Bewohner eine detaillierte Liste wertvoller Gegenstände und entsprechende Fotos vorlegen kann. Denn anhand dieser sogenannten „Stehlgutliste“ lässt sich das Diebesgut leichter identifizieren. Wer wertvolle Geräte oder Schmuck gekauft hat, sollte daher Quittungen aufbewahren, rät Weiner.

Trifft jemand den Täter in flagranti während eines Einbruchs an oder bemerkt verdächtige Details beim Betreten seiner Wohnung – etwa ein verschrammtes Türschloss oder Glassplitter –, sollte er auf keinen Fall die

Konfrontation zu suchen, sondern lieber sofort die Polizei alarmieren. Nach einem Einbruch empfiehlt der Anwalt, nicht gleich aufzuräumen und nichts anzufassen – auch wenn man es vielleicht als peinlich empfinde, dass Unterwäsche verstreut auf dem Boden liege. Am besten sei es, die Polizei zu rufen und erst gar nicht die Wohnung zu betreten.

Und wenn ein Einbruch so heftig war, dass jemand dadurch in eine wirtschaftliche Notlage geraten ist? Der „Weiße Ring“ unterstützt Opfer, denen kein anderer helfen kann. Für Betroffene gibt es unter anderem Beratungsschecks für eine kostenlose traumalogische Erstberatung bei einem Psychotherapeuten. Weiterhelfen kann auch die Stiftung Opferhilfe Niedersachsen. Denn nicht selten ist der Weg zurück in ein normales Leben äußerst schwierig.